



Das berühmte Sattler-Panorama zieht gerade um, mit seinen 25 Metern Länge eine aufwändige Angelegenheit. Andererseits: Sein Schöpfer, Johann Michael Sattler, reiste mit dem Gemälde durch halb Europa und machte Salzburg so zum beliebten Reiseziel. Zielort ist übrigens die Orangerie im Mirabellgarten. 2025 soll dort das Weltkulturerbe-Besucherzentrum als Teil des Salzburg Museums seine Pforten öffnen, dessen Prunkstück das Sattler-Panorama sein wird.

Welterbe – Beispiel guter Praxis im Sinne der Nachhaltigkeit

Der Verkehr und die Bauwirtschaft – sie gehören zu den größten Verursachern von Treibhausgasen und sind daher problematische Branchen, wenn es um ihren Beitrag zum Klimawandel geht. In beiden Fällen sind massive Veränderungen nötig, und wir haben die Aufrufe der Weltklima-Konferenzen im Ohr, die Regierungen, Unternehmen, aber auch jede:n Einzelne:n zum Handeln auffordern, endlich die nötigen Schritte zu setzen, um den ökologischen Fußabdruck zu reduzieren und den Ressourcenverbrauch einzudämmen. Sie verklingen in der Wüste wie das ambitionierte Ziel der Pariser Klimakonferenz 2015, die globale Erd-Erwärmung nicht über 1,5 Grad Celsius wachsen zu lassen. Die jüngsten Daten zeigen, dass die Maßnahmen zur Eindämmung der Treibhausgas-Emissionen bisher kaum nennenswerte Erfolge zeigen, weil sie viel zu langsam und/oder zu wenig weitreichend erfolgen.

In den Hauptaussagen des jüngsten Sachstandsberichts des IPCC, des International Panel on Climate Change der UNO, werden koordinierte Maßnahmen entlang der gesamten Wertschöpfungskette gefordert, im Industriesektor etwa Energie- und Materialeffizienz, eine grundlegende Veränderung der Produktionsprozesse im Sinne von Materialkreisläufen, der Einsatz neuer Technologien zur Emissionsvermeidung. In städtischen Gebieten wird unter anderem die

Steigerung der Ressourcen-Effizienz gefordert und die Dekarbonisierung des Verkehrs, der Einsatz energieeffizienter und emissionsarmer Verkehrsträger, die Senkung des Energie- und Materialverbrauchs. Den Bausektor betreffend, verlangen die modellierten globalen Szenarien politische Reformpakete, die auf erneuerbare Energie sowie auf ehrgeizige Suffizienz- und Effizienz-Maßnahmen setzen. Bei Neubauten wie im nachgerüsteten Gebäudebestand wird ein erhebliches Potenzial gesehen, um die UN-Nachhaltigkeitsziele zu erreichen und gleichzeitig die Gebäude an das künftige Klima anzupassen. Die UNESCO, mit der Österreich und 195 andere Staaten die Welterbe-Konvention, einen völkerrechtlich bindenden Vertrag, abgeschlossen haben, wies schon vor Jahren in ihren Operational Guidelines darauf hin, dass alle Unterzeichnerstaaten verpflichtet sind, ihr Möglichstes zu unternehmen, um den Schutz des Welterbes zu garantieren – auch vor den Auswirkungen des Klimawandels. Bisher konnten nicht einmal die sorgenvollen Aufrufe der Wissenschaftler des IPCC oder die Appelle des Generalsekretärs der Vereinten Nationen die Regierungen der meisten Länder zum adäquaten Handeln motivieren. Zwar bieten die UN-Sustainable Development Goals beziehungsweise die Agenda 2030 eine klare Roadmap, aber die Erreichung der Umweltentwicklungsziele ist nicht in Sichtweite.

WERTERHALTUNG MIT DER PERSPEKTIVE DER NACHHALTIGKEIT

Am Welterbe, an Bauten, die sich über Jahrhunderte erhalten haben und nicht immer derart im Zentrum der öffentlichen Wertschätzung standen wie heute, lässt sich der Begriff „Nachhaltigkeit“ gut darstellen. Denn Kulturerbe ist nicht nur das eine oder andere Denkmal, sondern der gebaute Raum, ein Ensemble von Bauten, eine ganze Stadt. Wir haben es mit einer Baukultur zu tun, die sich über Jahrhunderte bewährt hat, also Bestand hat. Sie ist noch immer funktional und glänzt, ja fasziniert Millionen Besucher und ist vielerorts der Grund für den überbordenden Tourismus. Freilich mussten die historisch wertvollen Gebäude im Laufe der Jahrhunderte mit Heizsystemen, Sanitäreinrichtungen und Aufzügen nachgerüstet und den jeweiligen Konventionen der Zivilisation angepasst werden. Aber ihre Grundsubstanz hat einen so hohen Standard, dass die Bauten auch weitere Jahrhunderte überleben werden. Sie haben Bestand, was man von vielen Neubauten nicht behaupten kann, deren Lebensdauer meist recht überschaubar ist.

Zudem ist der Bausektor einer der größten Verursacher von CO₂-Emissionen. Das herkömmliche Bauen verbraucht nicht nur Landschaft – Österreich ist in der Spitzengruppe der Länder mit dem höchsten Versiegelungsgrad und gleichzeitig in der Gruppe der Nachzügler, was die Eindämmung des fossilen Verkehrs betrifft –, sondern verbaut so auch die Zukunft. Die Dekarbonisierung der Bauwirtschaft wäre also ein wichtiger Schritt zur Klimaneutralität, und den Bestand erhaltendes und kreislauffähiges Wirtschaften sollte zum Programm für die Bauindustrie werden.

Der 2015 publizierte EU-Studie „Cultural Heritage Counts for Europe“ zufolge tragen der Tourismus und Maßnahmen zur Konservierung beziehungsweise Erhaltung von Bauten im Welterbe am meisten zur Wertschöpfung aus dem Welterbe-Titel bei. Der Anteil der auf Restaurations- und Instandhaltung konzentrierten Bauwirtschaft erreicht mehr als ein Viertel der Gesamtausgaben der europäischen Bauindustrie. Auch in Salzburg – die Altstadt wurde 1996 zusammen mit Schönbrunn als erste in Österreich in die Liste des Welterbes aufgenommen und gehört mit seiner einzigartigen Architektur damit zum Erbe der Menschheit – geht das diesbezügliche Investitionsvolumen in die hunderte Millionen Euro. Dieser Sektor ist für die Bauwirtschaft von enormer Bedeutung, denn Welterbe- und Kulturstädte mit ihren zahlreichen erhaltenswerten Gebäuden gehören zu den wichtigsten Auftraggebern der Bauwirtschaft. Die die Wirtschaft stimulierenden und Arbeitsplätze sichernden Investitionen in die Renovierung oder Restaurierung von Altstädten bezie-

hungsweise von an diese angrenzenden Bezirken gehören zu den auffälligsten sozioökonomischen Auswirkungen in vielen Welterbestätten. Gleichzeitig sind sie ökologisch wesentlich verträglicher als der Abriss alter Gebäude und die Errichtung von Neubauten.

Die Einsparung von grauer Energie, das heißt des kumulierten Aufwands an nicht-erneuerbarer Primärenergie zur Herstellung und Entsorgung eines Baustoffes, der alle vorgelagerten Prozesse vom Rohstoffabbau über Herstellungs- und Verarbeitungsprozesse sowie die Entsorgung inklusive der notwendigen Transporte und Hilfsmittel einschließt, ist erheblich. Dieser Primärenergie-Bedarf ist über die gesamte Lebensdauer zu berücksichtigen. Die Lebenszyklusanalyse (Life Cycle Assessment) stellt eine Ökobilanz auf, um den rechnerischen Nachweis der ökologischen Wirkungen der im Bauwerk verwendeten Materialien darzustellen. In die zusammenfassende Nachhaltigkeitsberechnung fließt also die Lebensdauer ein, und aufgrund der Primärenergie-Einsparung wird eine energetische Sanierung auf Basis eines guten Kosten-Nutzen-Verhältnisses ökologisch und oft auch ökonomisch einem Neubau vorzuziehen sein (energie-experten.org/energie-sparen/energie-berechnen/energieformen/graue-energie). Nachhaltiges Bauen hat also wesentlich mit Erhaltung des Gebäudebestands zu tun, und in Welterbestätten wird damit nicht nur das Erscheinungsbild der Städte geprägt, sondern auch eine langfristige hohe Wertschätzung zum Ausdruck gebracht.

LERNEN VOM BAUKULTURELLEN ERBE

Die historischen Altstädte von Salzburg, Graz und Wien gehören wegen ihrer Einzigartigkeit zum Weltkultur-Erbe genauso wie jene von Bamberg und Regensburg, von Amsterdam und Dubrovnik, von Florenz und Venedig. In Summe sind es über eintausend Welterbestätten, die den kulturellen Reichtum des Planeten in seiner Vielfalt dokumentieren. Die Bewahrung dieses kulturellen Erbes, seine Integrität, aber auch Funktionalität zu erhalten verlangt einen Denkmalschutz, der gleichbedeutend ist mit Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Aus dem Alten lässt sich für die Zukunft so manches lernen, denn unsere Vorfahren waren äußerst geschickte Baumeister. Sie wussten genau, warum sie einen Standort wählten, beachteten die Sonneneinstrahlung, Schatten und Windverhältnisse. So hatten die üblichen Kastenfenster der Vergangenheit eine Tag- und Nachtlüftung. Baumaterialien wie Lehm und Ziegel gleichen Temperaturschwankungen viel besser aus als der heute dominierende Beton. In vielen Bauten wurde Material verwendet, das aus der Region stammte beziehungsweise schon einmal verwendet worden war. Bestehende alte Bauten behutsam zu sanieren oder zu restaurieren verbraucht daher oft weniger Energie als sie



Autor

KURT LUGER

UNESCO-Lehrstuhl „Kulturelles Erbe und Tourismus“, Fachbereich Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg,
kurt-luger.at;
k.luger@ecohimal.org

abzureißen und neu zu bauen. Aber hier verläuft die klassische Konfliktlinie, denn Welterbestätten sind Räume des Begehrens, sie sind in monetärer Sicht wertvoller als sie es ohne diese Auszeichnung der UNESCO waren. Das lockt Investoren und auch Spekulanten an, deren Gemeinwohlorientierung zu Recht bezweifelt werden kann. Den Auftrag, das Welterbe zu bewahren, wie es die Welterbe-Konvention vorsieht, haben die Kommunen oder die für das Management des Welterbes zuständigen Einrichtungen auszuführen. Das gelingt manchmal gut, manchmal schlecht und manchmal überhaupt nicht. Das ist der Fall, wenn sich das ökonomische Kalkül in der Stadtplanung gegenüber dem Schutzauftrag durchsetzt. Versagt der Schutz, ist das Welterbe in Gefahr oder verloren. Wegen des zu großzügigen Umgangs mit einem Hochhaus-Investorenprojekt steht das Zentrum von Wien auf der Roten Liste des gefährdeten Welterbes – in einer Reihe mit den von Krieg geschändeten Kleinodien im Nahen Osten.

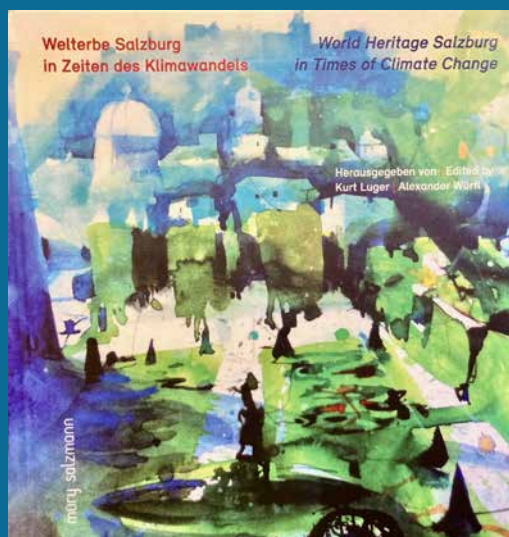
Völlig zu Unrecht wird Welterbe mit Verhinderung architektonischer Entwicklung assoziiert und damit in einen negativen Zusammenhang gerückt. Vergessen wird dabei die überragende

Bedeutung kultureller Höchstleistungen, die das Erbe der Menschheit repräsentieren, und auch auf die Bemühungen, welche zur Erhaltung einer großartigen Baukultur notwendig sind. Zu oft werden Um- oder Neubauten in der Kern- oder Pufferzone ohne jede kritische Distanz als ausschließlich positiv bewertet, als würde jeder Bau zwangsläufig eine Verschönerung beziehungsweise Bereicherung des Stadtbildes bedeuten! Zu sehr sind Neuerungen beziehungsweise Änderungen dem ökonomischen Kalkül oder dem Zeitgeist verpflichtet. Von ihrer Materialität oder von der Größe beziehungsweise Höhe und auch ästhetisch keineswegs welterbekompatibel, fügen sie sich nicht wie gefordert in das zu erhaltende Ensemble ein und stellen für den Genius loci somit eine echte Herausforderung dar.

Letztlich geht es um die Bewahrung der Authentizität und Integrität des Welterbes. Gefordert wird der behutsame Umgang mit dem baukulturellen Erbe im Grundsätzlichen, und das gilt ganz besonders in Zeiten bedrohlicher Klimaveränderungen, wo wir aufgefordert sind, mit neuen Ideen wie mit bewährten Praktiken die außergewöhnlichen universellen Werte zu erhalten.

Kein anderes kirchliches Fürstentum hat seine historische Gestalt so vollständig bewahrt wie Salzburg. Vor 25 Jahren wurde deshalb seine barocke Altstadt neben Schloss Schönbrunn zur ersten Welterbestätte Österreichs ernannt. Eine Auszeichnung, die stolz macht, genauso aber verpflichtet. Wie können wir

dieses architektonische Ensemble von außergewöhnlicher Schönheit dauerhaft bewahren und mit Respekt gegenüber dem kulturellen Erbe auch Neues zulassen und gestalten? Insbesondere in Hinblick auf die Gefahren und Herausforderungen, die der Klimawandel für die Welterbestätte Salzburg mit sich bringt.



Kurt Luger / Alexander Würfl (Hg.)
Welterbe Salzburg in Zeiten des Klimawandels
deutsch / englisch
ISBN 978-3-99014-252-3
336 S., 20,9x22 cm gebunden
mit Schutzumschlag EUR 35,-

AUTOREN:

Kurt Luger

Univ. Prof., ist Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls Kulturelles Erbe und Tourismus am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, Leiter des Instituts für Interdisziplinäre Tourismusforschung und Vorsitzender von EcoHimal, der Gesellschaft für Zusammenarbeit Alpen – Himalaya.

Alexander Würfl

Welterbe-Beauftragter der Stadt Salzburg (2013–23). Studium der Rechtswissenschaften, Kommunikationswissenschaft und Geschichte in Salzburg, seit 1991 als Jurist im Dienst der Stadt Salzburg im Bereich Altstadterhaltung, seit 2017 Leiter des Baurechtsamts.